

LIEBE AUF DEN ERSTEN KLICK



TEXT ELISABETH HUSSENDÖRFER
FOTOS ENNO KAPITZA



EIGENTLICH SOLLTE UNSERE AUTORIN ÜBER PAARE BERICHTEN, DIE SICH IM WEB GEFUNDEN HABEN. DOCH BEI DER RECHERCHE GERIET SIE PLÖTZLICH SELBST IN EINE LOVE-STORY

Es gibt so Tage, da hassen Journalisten ihren Job. Dem Chefredakteur platzen Geschichten weg, in der Konferenz wird fieberhaft nach Ersatz gesucht und dann steht ein Kollege auf und meint, das Thema gefunden zu haben: „Internet-Liebe“. Am Nachmittag lagen die Unterlagen auf meinem Schreibtisch. Es sollte um Paare gehen, die sich online gefunden hatten. Notiz der Ressortleiterin: „Das ist doch was für dich.“ Im Klartext: Widerstand zwecklos. Vor meinem inneren Auge spielte sich ab, was mich in den kommenden Wochen erwarten würde: Hässliche, verklemmte Leute, die von

Torschlusspanik getrieben einen allerletzten Versuch gewagt und nun einen ebenso hässlichen und verklemmten Partner gefunden hatten. Darauf hatte ich wirklich keine Lust. Konnte es etwas Unromantischeres geben als Liebesgeflüster per Mausclick?

Na dann, Augen zu und durch. Stichwort „Flirten“ in die Suchmaschine eingeben. Diverse Anbieter von Kontakt-Foren anrufen und sich Paare nennen lassen, die den Service erfolgreich genutzt haben. „Oft merken die Leute schon an der Art wie jemand schreibt: Das könnte was werden“, will mir die Mitarbeiterin einer Online-Kontaktbörse weismachen. Es gebe sie tatsächlich, die Seelenverwandtschaft im Netz. Viel zu kitschig, um wahr zu sein, befand ich. Dachte an die Frau aus der Talkshow, die erst nach monatelangem Chat dahinter gekommen

war, dass es sich bei ihrem „süßen Studenten“ um einen notorischen Fremdgeher Anfang 60 handelte. Ich solle mich ruhig selbst von der Seriosität des Angebots überzeugen, schlägt die Online-Kupplerin vor. Wie bitte? „Ganz einfach: Geben Sie eine Anzeige auf.“ - „Ich? Hmm, weiß nicht.“

KONTAKTANZEIGE? ICH DOCH NICHT

Ich traute der Sache nicht. Was würde mein Freund sagen? Der hatte in Sachen Partnerschaftsreportagen schon so einiges über sich ergehen lassen. Sich in einer Zeitschrift über unsere Fernbeziehung geäußert, als wir noch zwischen Hamburg und Stuttgart pendelten. Mich auf der Suche nach einem vermeintlichen Mister Right von Wahrsagerin zu Wahrsagerin tingeln

Über 100 Männer antworteten auf Elisabeths Online-Anzeige. Nur einem schrieb sie zurück



» In meiner Vorstellung war er ein großer, schlanker Mann «

lassen. Aber das hier? Ging ihm bestimmt zu weit. Auf der anderen Seite: Was hatte die Recherche mit unserer Beziehung zu tun? Ich müsste Harald schließlich nicht alles erzählen...

Ich gab einen fairen Text auf: »Kontaktanzeige? Nö. Ich doch nicht. Wobei... wieso eigentlich nicht? Probieren kann man es ja mal. Ganz unverbindlich...«

Damit würde ich niemandem, der ernsthaft auf der Suche war, zu große Hoffnungen machen. Keine persönlichen Angaben, lediglich mein Alter verriet ich. Und auch die Postleitzahl meiner Eltern, die in derselben Stadt wohnen wie ich.

Zugegeben, etwas aufgeregt war ich schon, als ich am nächsten Morgen meinen virtuellen Briefkasten öffnete: 20 Zuschriften! Holger lud mich in Gedichtform zum Sektführstück ein. Andreas meinte, einige Parallelen zwischen uns zu erkennen (das Alter? die Postleitzahl?). Plumpe Anmache - keine einzige. Auch nicht drei Wochen und achtzig weitere Zuschriften später. Fast taten sie mir leid, die Männer. Gaben sich solche Mühe. Und landeten bei einer, die nicht mal die geringste Bereitschaft für ein Date besaß.

Bis zu jenem Morgen, an dem diese Mail kam, deren Wirkung ich mir bis heute nicht erklären kann. »Antworten? Nö. Ich doch nicht«, lautete der Betreff. Und dann: »Hi du, find ich gut, dass du nie eine Kontaktanzeige aufgeben würdest, ich würde auch nie antworten...« Banale Worte. Trotzdem war

Klang gut, zumindest nicht nach Torchlusspanik. Er hieß Thomas und wohnte wie ich in Stuttgart. War IT-Experte und nannte sich einen Rationalisten.

SEINE MAILS MACHTEN MIR HERZKLOPFEN

Die Mails flogen wie Ping-Pong-Bälle hin und her. Ich konnte mich nicht erinnern, dass ich jemals irgendwem so schnell so viel von mir preisgegeben hatte. Es dauerte keine drei Tage, da bekam ich Herzklopfen, wenn ich mich ins Netz einwählte. Unglaublich, wie verbunden ich mich diesem Menschen fühlte, von dem ich nichts kannte, was eine Persönlichkeit eigentlich ausmacht: kein Lächeln, keine Stimme, keinen Gesichtsausdruck.

»Was erwartest du dir eigentlich von einer Partnerschaft?«, fragte Thomas nach einer Woche. Hoppla. Mit einem Schlag war die Leichtigkeit unserer

Unterhaltung dahin. Jetzt müsste ich die Wahrheit schreiben, ihm sagen, dass ich Journalistin war. Und nicht auf der Suche, sondern in festen Händen. Aber: »Du bist kein Testballon. Du bist sogar alles andere als das.«

Natürlich habe ihn meine letzte Mail ziemlich verwirrt, gestand er. Der einzige vernünftige Ausweg, den er gefunden hätte: »Du wirst dich von deinem Freund trennen müssen.« Der ironische Unterton und ein augenzwinkernder Smiley konnten nicht über die Ernsthaftigkeit seines Vorschlags hinwegtäuschen.

Natürlich wunderte Harald sich schon seit längerem über die ungewohnten Tages- und Nachtzeiten, zu denen ich vor dem Computer saß. Und dann Thomas: Wollte auf einmal wissen, was es für einen Sinn mache, wenn wir uns weiter mailten. Langsam wurde mir die Sache unangenehm. Waren wir vielleicht zu weit gegangen? Jetzt müssten Fakten her. Vielleicht doch ein Foto? Ich verriet ihm eine Zeitschrift, in der ich als Autorin abgebildet war. Nun müsste auch er mir entgegenkommen: Es folgten diese beiden Zahlen, die ich im ersten Moment für einen Scherz hielt. 1,80 Meter, 115 Kilo. Und einen Vollbart habe er. Ich war wie vom Donner gerührt. Über die Kilos. Den Bart. Und über mich. War ich etwa so oberflächlich? Mir wurde schlecht. Was würde ich als nächstes schreiben? Ich be-

Briefe an eine Unbekannte: Erst nach vielen Mails erfuhr Thomas, dass Online-Flirt Elisabeth fest liiert war



mühte mich, ehrlich und dabei so wenig verletzend wie möglich zu sein. Was sich beim Schreiben als unmöglich herausstellte: »In meiner Vorstellung hattest du dich längst zu einer großen, schlanken Person entwickelt. Mann mit Bauch und Bart - das hat dieses Bild völlig gesprengt...«

Kaum hatte ich die Mail abgeschickt, fühlte ich mich mies. Stürzte mich in die Arbeit, um mich abzulenken. Und las noch mal alle seine Briefe. Auf einmal glaubte ich, Thomas' Lachen zu hören. Seine Nähe zu spüren. Verdammte, dieser Mann hatte mein Innerstes erkannt. Und ich blöde Kuh bewegte mich seit Tagen mit diesem Tunnelblick durch die Straßen, der nach etwa 1,80 Meter großen Männern mit Bart und Bauch fahndete - in der Hoffnung einen zu finden, der halbwegs passabel aussah.

PANIK VOR DEM ERSTEN RENDEZVOUS

Die Reaktion auf meine Mail kam zwei Wochen später - Betreff: »Time to say goodbye?«. Er hätte so was ja schon öfter erlebt: »Frauen, die auf knackige Hintern und Waschbrettbäuche abonniert sind. Aber ich dachte, dir geht es um

den Menschen hinter den Zeilen.« Es folgten drei Bilder und seine Telefonnummer. Die ersten beiden Fotos gefielen mir nicht, auf dem dritten glaubte ich, den Mann zu erkennen, dem ich mich verbunden fühlte. Da hatte er das, was ich in seinen Briefen so mochte: diese sanfte, bärige Art. Eine Woche lang kommunizierten wir über unsere Anrufbeantworter. Als er mich endlich erreichte, machte seine Stimme, dass ich weiche Knie bekam. Nach einer Stunde sagte ich: „Ich glaube, wir sollten uns treffen.“

Den Abend werde ich nie vergessen. Ich lief die Straße entlang, an deren Ende sich das Lokal befand, in dem wir uns verabredet hatten. Ich sah, wie sich ein Auto näherte und erkannte ihn, völlig vertieft in die Parkplatzsuche. Als ich gegen die Scheibe klopfte, schaute er auf. Mein erster Gedanke: Der Mann vom dritten Foto! Thomas gefiel mir, ich fand ihn wunderschön. Der Bart stand ihm, der Bauch fiel mir nicht auf. In der Kneipe hockten wir fünf Stunden, es kam mir vor wie eine. Die Frage, ob ich denn verliebt sei, ließ ich gar nicht erst zu. Ich wollte einfach genießen, was ich erlebte.

Am nächsten Tag erübrigte sie sich ohnehin von selbst, die Frage. Ich wurde schon mit

„Parship“: Online flirten mit System

Unsere Autorin hat Glück gehabt und ihren Traumprinzen aus über 100 Zuschriften herausgepickt. Die Online-Partneragentur „Parship“ will dem Zufall mit einem Persönlichkeitstest auf die Sprünge helfen. Es funktioniert ganz einfach: Unter www.parship.de anmelden und den Test mit 93 Fragen ausfüllen. Eine Kurzauswertung sowie individuell auf Sie zugeschnittene Vorschläge aus den rund 6000 Männern der „Parship“-Datei erhalten Sie kostenlos. Gegen eine Gebühr von 199 Mark bekommen Sie Ihr ausführliches Persönlichkeitsprofil als Buch gebunden und die Möglichkeit, sechs Monate lang mit interessanten Kandidaten Kontakt aufzunehmen. Wenn beide Seiten einverstanden sind, können sie sich über eine interne Mailbox schreiben. Ob es beim Mailen bleibt oder ob man sich persönlich trifft, bleibt jedem Teilnehmer selbst überlassen.

dieser Brille auf der Nase wach, durch die man alles rosarot sieht. Mein Blick fiel auf Harald, der neben mir schlief. Es folgte eine harte Zeit. Als ich Harald erzählte, dass ich mich im Internet verliebt hatte, lachte er mich aus. Doch dann merkte er, wie ernst es mir war. Wir redeten und weinten und redeten und weinten. Tagelang. Sieben Jahre Beziehung steckt man nicht so einfach weg. Als ich schließlich das Wort „Trennung“ aussprach, wusste ich, dass ich das Richtige tat.

Ein paar Tage später stand ich bei Thomas vor der Tür. Kaum saß ich auf seinem Sofa, fielen wir uns in die Arme. Es war das Gefühl: Den kennst du längst. Wie vor zwei Monaten beim Lesen seiner ersten Mail. Ich wollte nie von einer Beziehung in die nächste schlittern. Weil ich das feige fand. Ich wollte nie etwas mit Leuten zu tun haben, die im Internet auf Kontaktsuche gingen. Weil ich sie für frustriert und langweilig hielt. Vielleicht muss man im Leben immer mal wieder mit Prinzipien brechen, um glücklich zu sein.

Ich bin seit neun Monaten glücklich mit Tom, so glücklich, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte.

Wir mailen uns immer noch regelmäßig.

Und inzwischen habe ich fast ein bisschen Hochachtung vor dem Medium, das uns auf so magische Weise zusammengebracht hat. ©

Buchtipps

„Flirten online. Der ultimative Ratgeber“ von Hendric Wehr, vgs-Verlag, 160 Seiten, 19,90 Mark.

Es hat „Zoom“ gemacht: Seit neun Monaten sind Elisabeth und Thomas ein Paar im Glück

